

# EMOTIONSPFLEGE

Nach dem Modell von Michael Wissussek

Kapitel: Reize und Sinne

## Stimulation

Menschen nehmen ihre Umgebung und deren Impulse auf Dauer nur wahr, wenn ihre körperliche, mentale und psychische Sinne wechselnd und modular gereizt werden. Dagegen gewöhnt man sich schnell an eintönige und gleichförmige Reize.

Als Folge schwindet die Intension der Wahrnehmung.. Dies gilt für das Schmerz- und Temperaturempfinden ebenso, wie für Tasten, Riechen oder Sehen. Reize oder Impulse tragen dynamische Erfahrungswerte in sich. Sie können positiv, negativ, oder auch als abstoßend, sehr negativ wahrgenommen werden und lösen immer eine Reaktion aus. Je nach Modulation, Dynamik und Stärke, nach Dosierung und Zeitmaß können Reize gezielt eingesetzt, erloschene Sinne reaktivieren, Erinnerungen beleben, Instinkte aktivieren und Handlungen erleichtern.

Wer an Reizen verarmt, blendet über kurz oder lang die Realität aus und verliert neben der Orientierung gänzlich die Zuordnung in sein eigenes Empfinden, seine Gefühle und sein Dasein. Ähnlich dem „ Kaspar - Hauser- Prinzip „

„ Welche Reize, welche Intension und Modulation setzen Sie selbst im Umgang mit dem Anderländer ?,

## Gut so .. Was meinen Sie ?

„Was Du nicht willst, was man Dir tu, das füge auch keinem Anderen zu.“

Ein altes Sprichwort, welches im alltäglichen Umgang mit Menschen immer eine Grundlage ist. Im alltäglichen Pflege- und Betreuungsalltag setzen wir ständig bewusste oder unbewusste Impulse und Reize, begegnen, kommunizieren und tragen oft die persönliche Verantwortung für Reaktionen des Gegenübers!

Wie an jedem Tag beginnen Sie den Dienst im Kreise ihrer wertgeschätzten und gutgelaunten Kollegen. Das

**Grundsatz:** Es kommt nicht nur darauf an "was" man mit einem Mensch macht, sondern besonders darauf "wie" man es tut.

## Wie nehmen Sie sich wahr?

*Als Grundlage zur Anwendung verschiedener Methoden z.B. der Basalen - Stimulation sollten Sie sich ihrer eigenen Wirkung und Wahrnehmung bewusst sein!*

Um eine Technik anwenden zu können, müssen Sie zunächst wieder die Grundregel der Begegnung und Kommunikation verstanden haben. Sie sollten sich in Ihrem Verstehen und Ihrer Wahrnehmung zunächst selbst widmen.

Das Bewusstsein ihrer eigenen Stärken und Schwächen, die Modulation und Dynamik ihrer Handlung und Sprache kann in einem hohen Maß über Erfolg und Misserfolg der von Ihnen angewandten Maßnahme oder Handlung führen.

Wer sich nicht selbst fühlt und spürt, wird nur schwer Reize in einem Maß der positiven Stimulation und Erträglichkeit setzen können.

Radio läuft und spielt die Hits aus der Zeit ihrer Schützlinge. Sie lachen und Scherzen, unterhalten sich mit den Bewohnern und mit ihren Kollegen. Der Alltag geht leicht von der Hand. Aus dem Seitengang winkt eine Kollegin zu den Bewohnern und eine Kollegin liest ihren Schützlingen die Zeitung vor. Sie sind froh gelaunt, summen vor sich hin. Die neu erlernte Technik der Basalen-Stimulation bringen Sie heute auch noch sicher und problemlos zur Anwendung. Sie sind sich ja bewusst und die Reize fluten ja nur so vor sich hin. **Gut so ..?**

## Reiz mich nicht ...!?

Ein von uns gesetzter Reiz, egal ob bewusst oder unbewusst, erwirkt immer eine Reaktion bei unserem Gegenüber. Wie im aufgezeigten Beispiel „Gut so?“ wurde eine Vielzahl an Reizen gleichzeitig gesetzt, was besonders bei Demenzkranken eine völlige Verwirrung und Orientierungslosigkeit, bis hin zu einer Aggressionstendenz auslösen kann. Deshalb sollten Sie sich selbst, wie auch die Umgebungsreize ständig prüfen und angleichen, um eine **Reizüberflutung** unbedingt zu vermeiden!

Kanalisierte und gezielt gesetzte Reize hingegen fördern die innere und äußere Wahrnehmung des Demenzkranken und verhindern die **Reizver-**

„Wenn Sie bedenken, dass Sie ständig Reize setzen, bedenken Sie auch, dass Sie Verantwortung für die Reaktionen tragen.“

## Veränderte Wahrnehmung

Stellen Sie sich einen Demenzkranken vor der bettlägerig ist und sich kaum noch bewegen kann. Sie lagern den Betreffenden "super weich". Da sich Ihr Schützling ständig auszieht und häufig schwitzt, ziehen Sie ihm ein Flügelhemdchen an. Nach Ihrem Empfinden haben Sie völlig richtig gehandelt.

Können Sie sich aber vorstellen, dass der Betroffene diese weiche Lage möglicherweise in einem Taubheitsgefühl wahrnimmt und den körperlichen Bezug zu sich nicht mehr herstellen kann? Keinen Halt und keine Körpergrenze mehr empfindet? Vergleichbar mit dem Gefühl, als hätten sie gerade ein Spritze vom Zahnarzt bekommen?



*Es liegt immer an Ihnen, ob Sie ihr Gegenüber reizen, oder stimulieren wollen. Die Reaktion als Folge kann Ihnen positiv oder negativ begegnen.*

**mung.** Menschen welche an Reizverarmung leiden treffen wir im Pflegealltag dann an, wenn wir Betroffenen begegnen welche z.B. mit dem Oberkörper schaukeln, ständig nesteln oder sich auf der eigenen Haut blutig kratzen oder reiben. Nach Ansicht von A. Hartwanger ist dies die meist monotone und häufig selbstschädigende **Autostimulation**. Die Möglichkeiten der ursprünglich von A. Frölich entwickelten "basalen Stimulation" wirken vorsorglich und positiv gegen den **Reizmangel**.



Gutes tun, kann auch negatives bewirken ..?

Es ist schwer sich in diese Welten zu spüren und unter Umständen werden Sie auch nie erfahren wie der Betroffene wirklich fühlt. Deshalb sollten sie nach einigen Grundsätzen handeln, prüfen, beobachten und abgleichen, **bevor und während Sie Reize setzen**.

Bedenken Sie, dass jeder Mensch den Impuls eines Reizes und die Dauer individuell empfindet. Manche Aggression und manche Unruhe kann durch mangelnde oder falsche Reize ausgelöst werden, aber auch durch das Verstärken positiver Reize wieder in ein Gleichmaß gebracht werden.

„Angenehmes vergeht schnell, unangenehmes wird als langatmig empfunden.“

## Basale Stimulation

**Basale Stimulation** bedeutet die Aktivierung der Wahrnehmung und die Anregung von Körper- und Bewegungserfahrungen. Sie beinhaltet Angebote zur Herausbildung einer individuellen non- und paraverbalen Mitteilungsform bei Menschen, deren Eigenaktivität und deren Fähigkeit zur Wahrnehmung und Kommunikation erheblich beeinträchtigt ist.

Mit einfachsten Möglichkeiten wird dabei versucht, den Kontakt zu diesen Menschen aufzunehmen, um ihnen den Zugang zu ihrer Umgebung und ihren Mitmenschen zu ermöglichen und Lebensqualität zu erhalten.

Die Basale Stimulation wurde von Andreas D. Fröhlich 1975 entwickelt. Sie versteht sich ausdrücklich als pädagogisches Konzept und nicht als therapeutische Technik. Von Christel Bienstein wurde das Konzept in Zusammenarbeit mit Fröhlich in den Bereich der Pflege übertragen.

## Sinne klingen lassen...

- Singen, Summen , Musik im Raum, Klang- und Rhythmusinstrumente über oder neben dem Körper spielen. Wenn möglich, den Menschen aktiv musizieren lassen oder z.B die Vibration eines Instrumentes selbst spüren lassen.
- Sprache, Kommunikation anpassen , angenehm modulieren
- Verschiedenartige, farbiges Licht gebende, auch sich bewegende Beleuchtungskörper einsetzen.
- Massagen aller Art und Stärke mit den verschiedensten Methoden, Ölen, Gegenständen
- Stimulation durch wechselnde Lagerung, auch in Räumen mit Menschen und im Freien.
- Bewegung im Schwimm- und Sprudelbad mit unterschiedlichen Trage- und Spielgeräten.
- Die Nahrungsaufnahme, wenn möglich, reizvoll und angenehm gestalten.
- Rhythmus, der sich erkennbar wiederholt, im Tageslauf.
- Tätigkeiten mit Sprache begleiten, auch Erzählen.
- Stimulation durch das Berühren ! Wichtig aktiv und passives Streicheln !!
- Einsatz von Tieren in der tiergestützten Therapie / Streichelzoo

## 5 Grundlagen

1. Rhythmisierung der Aktivzeiten und Ruheperioden
2. Schaffung geeigneter Lebens- und Lernräume
3. Organisation von Interaktionsangeboten
4. Aufbau von persönlichen Beziehungen
5. Beteiligung an Alltagsaktivitäten

## 5 Sinne

1. Sehen
2. Hören
3. Schmecken
4. Riechen
5. Fühlen

### **Aktivitäten und existenzielle Erfahrungen des Lebens.**

1. Kommunizieren können
2. Sich bewegen können
3. Vitale Funktionen des Lebens aufrecht erhalten können
4. Sich pflegen können
5. Essen und trinken können
6. Ausscheiden können
7. sich kleiden können
8. Ruhen, schlafen, entspannen können
9. Sich beschäftigen, lernen, sich entwickeln zu können
10. Die eigene Sexualität leben können
11. Für eine sichere/fördernde Umgebung sorgen können
12. Soziale Kontakte, Beziehungen und Bereiche sichern und gestalten können
13. Mit existentiellen Erfahrungen des Lebens umgehen können

### **Praxisorientierte Beispiele der Anwendung „Basaler-Stimulation“**

#### **\* Essen anreichen**

Den Betroffenen das Essen erst riechen lassen. Wahrnehmung über das Riechen und Anregung der Speichelproduktion, mit Folge, dass der Betroffene besser kauen und schlucken kann. Appetit fördern!

Den Betroffenen mit den Fingern sein Essen fühlen lassen. Je nach Kultur des Betroffenen Besteck anpassen, oder kulturelle / biographische Gewohnheiten gewähren und unterstützen.

Abwechslung in der Wahrnehmung zum Bsp. über ein knuspriges/weiches Brötchen

Sie können den Betroffenen genauer befragen, wonach es schmeckt?! Was er mag und mochte.

Welche Farbe hat das Essen? Stellen Sie validierende Verknüpfungen zu Form, Farbe, Duft des Essens her.

– Essen macht Freude! „Essen hält Leib und Seele zusammen.“

#### **\*Beim Anziehen**

Den Betroffenen fühlen lassen, ob seine Wäsche eher hart/weich gewaschen ist, ob gebügelt/glatt oder etwas zerknittert. Ihn an seiner Wäsche riechen lassen, ggf. riecht sie nach Waschmittel, vielleicht noch nach Parfüm vom Vortag

Den Betroffenen einbinden und fragen, welche Farbe er mag / Lieblingsfarbe?

Die Farben und Muster der Kleidung benennen und benennen lassen.

– Kleidung vermittelt Sicherheit und Halt, Wahrnehmung der Körpergrenzen, des Wohlfühlens.

– „Kleider machen Leute!“

### Praxisorientierte Beispiele der Anwendung „Basaler-Stimulation“

#### \*Zum Abend

Sie könnten den Betroffenen Musik hören lassen. Lieblingsmusik, oder biographiebezogene Musik wirkt häufig beruhigend, gewährt Vertrauen, fördert die Erinnerung und die Emotion.

Dem Betroffenen während eines Gespräches über Beine und Arme streichen, in der Dynamik sanft oder fester, Bsp. bei Apoplektikern, um 2.körperhälfte zu spüren.

Passen Sie die Beleuchtung an, Verwenden Sie unter Umständen eine dynamisch, abdimmende Beleuchtung. Sorgen Sie für eine gute Belüftung unter Wahrung der Raumtemperatur im Mittelmaß. Versuchen Sie Schlafrituale zu wahren und achten Sie auf ihre innere Ruhe bei der Ausführung.

–Schlaf ist wichtig zur physischen und psychischen Stabilisation und Regeneration!

–„Einen Schönheitsschlaf machen.“

#### \*Allgemein

Sie können einen Menschen ans Fenster führen, fragen was er sieht. Oder fragen Sie in bestimmten Handlungen nach dem Anfühlen (warm/kalt). Binden Sie Fragen zur zeitl. und örtlichen Orientierung in Ihre Kommunikation ein. Bestätigen Sie Gefühle im Sinne der Integrativen Validation. Passen Sie Ihre Handlung und Ihre Anwendung, die Methodik, dem Betroffenen an. Er wird Ihnen Signale geben, wie sein Wohlfühl- und Akzeptanzstatus ihre Maßnahme bewertet. Halten Sie daher Blickkontakt, beobachten und bewerten Sie auch physische Reaktionen (Gänsehaut, Rötung).

\*Bsp: Eine Ganzkörperwaschung können Sie für einen Menschen daher **beruhigend oder anstrengend** gestalten! Sie dürfen hier Kreativ sein und können evtl. mit Musik, je nach Situation und Umfeld mit gedämpften oder hellem Licht, ggf mit Ölzusätzen im Wasch- oder Badewasser die Situation angenehm und kurzweilig gestalten.

Wenn Sie dabei ständigen Körperkontakt halten, ihre Kommunikation modular und erklärend einfließen lassen und Ihre Wahrnehmung mit den Signalen des Betroffenen abgleichen, handeln Sie im Sinne der Emotionspflege unter Anwendung der „Basalen-Stimulation“ und in Berücksichtigung der „Integrativen Validation nach Richard“, für den Betroffenen und für Ihre emotionale Wertigkeit richtig!